

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

90 (19.4.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Ingeheft monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe

Zum Kapitel vom Umlernen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Lensch schreibt im „Samburger Echo“:

Das staunenswerte Ergebnis der beiden bisherigen Kriegsanleihen gehört sicherlich neben der Elastizität, mit der sich die deutsche Industrie den veränderten Verhältnissen des Krieges anzupassen verstand, zu den Tatsachen, die am meisten überraschten und die sehr geeignet waren, Anschauungen zu erschüttern, die vor dem Kriege auch in sozialdemokratischen Kreisen herrschten. In beiden Punkten hat der Kapitalismus eine viel größere Widerstandskraft bewiesen, als man in unseren Kreisen ihm zugestehen geneigt war. Man glaubte vielfach, wenn auf die Anleihen, im Höchstfall fünfviertel Milliarden gezeichnet würden, so sei das schon viel; mehr könne oder wolle der deutsche Kapitalismus jedenfalls nicht aufbringen. Schon die finanziellen Anforderungen des Krieges würden — ganz abgesehen vom Schlachtenglück — die Katastrophe herbeiführen. Diese Anschauungen waren ganz und gar nicht grundlos. Alle unsere Theoretiker, Skutsky eingeschlossen, haben sie gehegt und auch in den Kreisen bürgerlicher Fachleute waren sie verbreitet.

Die Wirklichkeit hat uns eines Besseren belehrt. Das kapitalistische Wirtschaftssystem Deutschlands hat eine Anpassungsfähigkeit bewiesen, die selbst bürgerliche Nationalökonomien überraschte. Der deutsche Geldmarkt hat sich als fester erwiesen als sogar der Geldmarkt Englands. In aller Stille hatte die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre altüberlieferte Anschauungen überholt, ohne daß in der Hitze des täglichen Kampfes diese Verschiebungen genügend beobachtet worden wären. Diese neuen Erkenntnisse gaben reichlich Stoff zum Umlernen und zum Umlernen; denn unjere Haltung beruhte zum Teil wenigstens auf Anschauungen, die die Feuerprobe des Krieges nicht überstanden haben. Bei der ungeheuren Wichtigkeit, die diesen Fragen für die Zukunft der Partei zukommt, sollte man annehmen, daß die führenden Wirtschaftstheoretiker der Sozialdemokratie offen und unbefangen das eingeständen, wobei ja schließlich die tatsächlichen Konsequenzen, die aus der neuen Erkenntnis zu ziehen wären, vorerst auf sich beruhen könnten. Wenn ein Friedrich Engels es über sich gemann, über seine und seiner Mitkämpfer Ansichten der Jahre 1848/49 das Wort niederzuschreiben: „Die Geschichte hat uns und allen, die ähnlich dachten, Unrecht gegeben... sie hat unsere damalige Ansicht als eine Illusion enthüllt.“ so könnte es, sollte man meinen, den heutigen Theoretikern, unter denen kein Friedrich Engels ist, es nicht so schwer fallen, ein entsprechendes Eingeständnis zu machen. Aber weit gefehlt! Skutsky beispielsweise, der die Notwendigkeit zum Umlernen im allgemeinen zugegeben hat, betätigt dieses Umlernen nicht etwa da, wo die Widerstandsfähigkeit des deutschen Kapitalismus, sondern nur, wo die Widerstandsfähigkeit des russischen Soldaten in Frage kommt! Um so erfreulicher ist es, nachträglich auf die Offenheit hinzuweisen, mit der Genosse Heinrich Cunow schon einen Monat nach Kriegsausbruch den Zusammenbruch so mancher sozialdemokratischen Anschauungen konstatierte. So schrieb er unter dem Datum des 4. September 1914 in Nr. 21 der „Neuen Zeit“:

Noch ist die fünfte Kriegswoche nicht zu Ende, und doch hat der Verlauf der militärischen Operationen wie die Gestaltung des Wirtschaftslebens bereits so manche Anschauungen über den Lauf der Kriege, die noch vor wenigen Monaten als unumstößbare Resultate gründlichster Beobachtung galten. Man braucht nur die früheren Prophezeiungen über die ersten volkswirtschaftlichen Folgen des Ausbruchs eines Krieges zwischen den europäischen Großmächten mit den sich heute vor unsern Augen abspielenden Vorgängen zu vergleichen, und jeder, der nicht aus eitler Rechthaberei gewaltsam die Augen vor den Tatsachen verschließt, wird zugestehen müssen, daß es in mancher Hinsicht ganz anders gekommen ist, wie er so oft in Zeitungen und gelehrten Schriften gelesen und — geglaubt hat.

Ueber die erstaunliche Anpassungsfähigkeit des deutschen Kapitalismus an die veränderten Verhältnisse sagt Cunow ebenda:

Diese Tatsache alten theoretischen Ueberlieferungen zu Liebe leugnen zu wollen, wäre ganz verkehrt. Vielmehr gilt es auch für unsere Partei, nach Beendigung des Krieges die wirtschaftlichen Vorgänge vorurteilslos zu prüfen und die neuen Erfahrungen zu verwerten.

Ende Januar nannte Cunow bei der erneuten Behandlung des Themas von der Umgestaltung der Industrie die kapitalistische Anpassungsfähigkeit „eine Tatsache, die freilich so mancher in alten überlieferten Theorien festgefahrener Wirtschaftstheoretiker noch immer nicht zu begreifen vermag“.

Das war Ende Januar. Inzwischen hat durch die Aufnahme der zweiten Kriegsanleihe die deutsche Volkswirtschaft eine erneute und sehr eindringliche Probe ihrer Widerstands- und Leistungsfähigkeit abgelegt. Sie war

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Samstag.

W.W. Großes Hauptquartier, 17. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung zur Anwendung.

Am Südrand der Loretto-Höhe nordwestlich von Arras ging uns ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren.

In der Champagne nordwestlich von Perthes wurde nach umfangreichen Sprengungen eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen. Ein heute früh angelegter feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Bei Liège griffen die Franzosen mehrfach an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellung zurückgeworfen.

Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Urbeis (Vogesen), die, für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangengenommener Alpenjäger morgens wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute Nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fensterzerberben betrifft, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leider verletzt. Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, bewahr gestern Crenewich bei London.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage blieb auch gestern unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

W.W. Großes Hauptquartier, 18. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzten Sprengtrichtern wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stohweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Merval wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstellungen zurückgenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

über neun Milliarden auf den Tisch, ein in aller Finanzgeschichte unerhörter Erfolg. Die Sprache dieses Erfolges war so laut, daß sie selbst in die Ohren unseres „Zentralorgans“ drang. Eine theoretische Auseinandersetzung mit diesem ungeahnten, ja ungeheuren Anleiherfolge, der allen bisherigen theoretischen Ueberlieferungen ins Gesicht schlug, war schließlich für den „Vorwärts“ nicht mehr zu umgehen. Hätte die englische Bourgeoisie etwa einen derartigen Erfolg mit ihrer Kriegsanleihe gehabt, so wäre dieses Ergebnis im „Vorwärts“ sicherlich und auch mit Recht als ein unlegbarer Beweis für die Unerlöschlichkeit der finanziellen Ueberlegenheit Englands gewürdigt

worden. Nun aber hatte nicht England, sondern Deutschland diesen Erfolg. War es für das Zentralorgan für Lettow-Beeskov-Storkow denkbar, ihn entsprechend als einen Beweis für die unerlöschliche Finanzkraft des Deutschen Reiches zu würdigen? Unmöglich! Was wäre da aus dem „Radikalismus“ geworden! Und nun ging der „Vorwärts“ ans Umlernen. Man hat bisher, so hub er an, vielleicht hier und da die Ansicht vertreten, daß es ein Zeichen volkswirtschaftlicher Kraft sei, wenn die Volkswirtschaft eines Landes spielend die Kosten für einen Krieg aufbringt. Ich aber sage Euch: das Gegenteil ist richtig. Nicht ein Zeichen von Kraft, sondern ein Zeichen von Schwäche ist es oder kann es sein, wenn Kriegsanleihen reich gedeckt werden, ein Zeichen, daß die Volkswirtschaft vollkommen zusammengebrochen ist und ihrer totalen Auflösung entgegengeht. Ja, ich, das Zentralorgan für Lettow-Beeskov-Storkow, sage Euch noch mehr! Je länger der Krieg dauert, je mehr die Volkswirtschaft erschöpft ist, desto leichter wird das Unterbringen von Kriegsanleihen. Die erste Kriegsanleihe brachte 4 1/2 Milliarden, die zweite schon 9. Merkt Ihr was? Die dritte wird 15 bringen, die vierte 26, die fünfte — je länger der Krieg dauert, desto riesenhaftere Beträge werden für die Anleihen gezeichnet werden.

Es ist in der Tat kein Scherz, den wir uns erlaubt haben. In der Nr. 98 des „Vorwärts“ vom 10. April 1915 ist unter der Ueberschrift: „Kriegsanleihe und Volkswirtschaft“, im Leitartikel folgendes zu lesen:

Die Neun-Milliarden-Anleihe ein Zeichen weitgehender Erschöpfung der deutschen Volkswirtschaft! Und je mehr diese Volkswirtschaft sich erschöpft, desto leichter wird die Unterbringung von Kriegsanleihen! In der Tat: hier schweigt die Kritik, und wir können nur, wie Lessing dem Genie gegenüber tat, mit Bewunderung zweifelnd und mit Zweifel bewundernd dastehen und blinzeln in die Sonne dieser theoretischen Erkenntnis schauen.

Ja, ja! Der „Vorwärts“ beim Umlernen! —

Deutschland und der Frieden.

Wie die Völker denken und empfinden, das zu wissen ist heute schwerer denn je. Wir sind gewohnt, die Meinungen der ausländischen Presse als den Ausdruck fremden Volksempfindens zu betrachten — und mag das schon im Frieden nicht immer richtig sein, so ist es zu Zeiten des Krieges und der Kriegsjahre erst recht falsch. Obendrein ist es bei der Schwierigkeit der Verkehrsverhältnisse kaum möglich, einen Ueberblick über die gesamte öffentliche Meinung des Auslandes zu erhalten. Was an telegraphischen Meldungen aus der Auslandspresse zu uns herüberkommt, ist nach bestimmten politischen Gesichtspunkten ausgewählt. Das gegenseitige Schwiebertumlernen und Schwiebertumverstehen ist für die Völker während des Krieges fast eine Unmöglichkeit.

So vorsichtig man darum auch in der Beurteilung ausländischer Stimmungen sein muß, so scheint doch ein ziemlich klar, nämlich ein ganz auffallender Unterschied in der Behandlung der Friedensfrage hüben und drüben. Will man grob skizzieren, so kann man sagen: in Deutschland spricht man viel vom Frieden und für den Frieden, im feindlichen Ausland spricht man entweder überhaupt nicht vom Frieden oder gegen ihn. Ein großer Teil der feindlichen Presse hat seinen Lesern beigebracht, daß der Abschluß eines Friedens jetzt ausschließlich in Deutschlands Interesse liegen würde, da ja die Fortsetzung des Krieges unbedingt zur Niederlage Deutschlands führen müßte. Deutschland, so spekulieren diese Gegner, leide an einem zunehmenden Mangel von Rohmaterialien und Lebensmitteln, binnen kurzem werde diese riesige ausgehungerte Festung sturmreif sein, reif für die große Generaloffensive, die gleichzeitig in Ost und West und unten an der österreichisch-serbischen Grenze einsetzen soll.

Ueber diese an allen Punkten der ungeheuren Front gleichzeitig einsetzende Generaloffensive ist in der Presse des feindlichen Auslandes in der letzten Zeit viel zu lesen gewesen. Man hat sich in eine Stimmung hineingeredet, als hätte man den Sieg schon in der Tasche. Was kann unter solchen Umständen eine Friedensbewegung sein? Nichts als eine deutsche Intrigue, durch die Deutschland vor verdienter Strafe gerettet werden soll.

In besonders ergöhllicher Form hat jüngst der Prof. Laßkine im Pariser „Matin“ abgehandelt. Herr Laßkine erbringt den wundervollen „Nachweis“, daß nicht nur die sozialdemokratische Parteimehrheit in Deutschland, sondern auch die Parteiminderheit, und diese erst recht, im Dienste Wilhelm II. stehe. Diese Minderheit ist, sagt Laßkine, weiter nichts als eine außerordentlich geriffene Agentin der deutschen Regierung; sie wolle im Ausland Friedensströmungen hervorrufen, um einen baldigen Abschluß des Krieges zu erzielen, und das sei der deutschen Regierung, die eingesehen habe, daß es diesmal nicht gehe, gerade recht.

Jetzt wissen wir also genau, was die Minderheit will.

Sie will im Einverständnis mit Wilhelm II. Deutschland vor der sonst sicheren Niederlage retten, damit es später einmal die andern Völker bei besserer Gelegenheit und mit besserer Aussicht auf Erfolg überfallen kann.

Kein Wunder, daß auch der Papst im Ausland eine ebenso schlechte Presse hat, wie er in Deutschland eine gute hatte. Seine doch gewiß ehrlich gemeinten Friedensbemühungen werden ganz einfach als deutschfreundliche Bestrebungen behandelt. So hat sich bis zum Dogma die Wahnsinnige Ansicht verhärtet, daß der Friede ausschließlich ein deutsches Interesse sei, während es im Interesse des Gegners Deutschlands liege, den Krieg weiter fortzuführen.

Unter solchen Umständen kann man wohl die Frage aufwerfen, ob es nicht am Ende doch falsch ist, die zum Frieden neigende Volksstimmung deutlich zum Ausdruck zu bringen, und ob nicht jene Militärs recht haben, die immerzu verdrängen, wer vom Frieden rede, der verlängere den Krieg. Wir glauben aber trotzdem, daß auch im Kriege Aufrichtigkeit immer die beste Politik ist. Wenn man uns die Meinung beibringen will, daß das englische, das französische, das russische Volk nicht den Frieden wollten, so ist das eine offensündige Lüge, die jeden Eindruck verfehlt. Wir wissen ganz genau, daß drüben der Wunsch nach einem raschen Ende des blutigen Ringens mindestens genau ebenso stark ist wie hierzulande. Jeder Soldat, ob Deutscher, Oesterreicher, Russe, Engländer oder Franzose, sehnt sich nach vielen Monaten des Schützengrabenlebens zurück nach seinem Dabeim und seiner Familie, jede Mutter, jede Frau in jedem Lande wünscht inbrünstig, den Sohn, den Gatten bald wieder in die Arme zu schließen. Wir sind alle, ohne Unterschied der Nationalität Menschen und keine Heeren Kriegsmaschinen.

Wenn wir hier in Deutschland offen unserem Wunsch nach einem baldigen Frieden Ausdruck geben, so sprechen wir nur aus, was menschlich, natürlich und selbstverständlich ist. Dabei wissen wir alle, daß der Friedensschluß nicht allein in unserer Hand liegt und daß der Krieg, solange er — den Wünschen der Gegner entsprechend — dauert, so geführt werden muß, daß sein Ausgang den Wünschen der Gegner nicht entspricht. Die Verantwortung für das Fortdauern des Kriegs liegt in hohem Maße auf den Regierungen des Dreiverbandes, und fürchtbar wird die Erbitterung der Völker werden, wenn sie merken, daß man sich mit unerfüllbaren Siegesversprechen in den Tod hineingelockt hat. Das deutsche Volk in Waffen aber wird kämpfen, nicht weil es den Krieg liebt — jeden Tag wäre es bereit zu einem ehrlichen Frieden — sondern weil es weiß, daß die Gegner noch immer den Krieg und damit die Zerschmetterung des Reiches wollen. Das Frühjahr 1915 wird uns große und schwerwiegende Ereignisse bringen, je gründlicher aber die Enttäuschung der Gegner sein wird, desto eher dürfen wir auf den Frieden hoffen, den wir alle wollen!

Die russischen Rüstungen von 1914.

Wenn in Nachfolgendem einige Daten über die russischen Rüstungen des Jahres 1914 gegeben werden, so soll das nicht aufgefaßt werden als Beitrag zu dem im Augenblick beliebtesten Frage- und Antwortspiel, wer als Hauptfeind Deutschlands zu betrachten sei, es soll lediglich dargetan werden, daß auch für Rußland der österreichisch-serbische Streit nur ein die Katastrophe auslösender Vorwand war, daß seine Kriegsvorbereitungen weit vor jener Zeit liegen.

Rußland stellte bei einer dreijährigen Dienstzeit jährlich 450 000 Rekruten ein. Das russische Heer hatte damit eine Friedensstärke von 1 350 000 Mann. Schon im Jahre 1912 wurde ein neuer Modus in der Aushebung der Mannschaften eingeführt, der erlaubte, jederzeit neue 150 000 Ersatzleute zu den Fahnen zu rufen. Ganz mechanisch vermehrte sich die Zahl dieser bereit stehenden Ersatzmannschaften bis zum vorigen Jahre auf 600 000 Mann.

Zur vorigen Jahre wurden dann die ausgebildeten Mannschaften, die am 14. Januar hätten zur Entlassung kommen sollen, bis zum 14. April zurückgehalten und zwar vorerst Infanterie. Da aber am 14. Januar der regelmäßige Ersatz eingezogen worden war, bedeutete dies eine Erhöhung der Friedensstärke der Infanterie auf 1 700 000 Mann. Nun erfolgt die Entlassung und Einstellung der Mannschaften in russischen Heere in vier Klassen; da jede Klasse drei Monate länger zurückgehalten werden sollte, so bedeutet dies eine dauernde Erhöhung der Friedensstärke um 250 000 Mann Infanterie.

Auch die Kavallerie wurde in Durchführung des neuen Militärprogramms ganz bedeutend vermehrt. Man nimmt an, um 19 Regimenter. Ebenso wurde die Artillerie eines jeden Armeekorps von 108 auf 144 Geschütze erhöht.

Die russische und französische Presse rechtfertigten diese Erhöhung der russischen Friedensstärke mit der deutschen Wehrevorlage vom Jahre 1913. Dubreuilh von der französischen sozialistischen Partei war es, der zuerst in Frankreich auf die Gefahr dieser russischen Rüstungen aufmerksam machte, der in ihnen die Gefahr einer baldigen Katastrophe erkannte. Er schlug zur Abwendung dieser Gefahr eine sofortige Verständigung zwischen den deutschen und französischen Gemächern vor als Grundlage der Verständigung zwischen dem deutschen und französischen Volk, damit es bei den bevorstehenden Kammerwahlen seine Stimme gegen alle französischen Rüstungstreiber und gegen das russisch-französische Bündnis abgebe.

Es muß festgestellt werden, daß die Mehrheit des französischen Volkes bei den Kammerwahlen im April und Mai der Stimme der Vernunft Gehör schenkte, sich gegen die dreijährige Dienstzeit und damit letzten Endes gegen das französisch-russische Bündnis aussprach. Denn Rußland war es, das verlangte, daß Frankreich bei dem Dreijahresgesetz beharre. Bevor jedoch der Ausfall der Wahlen sich gestaltend auf die inner- und außenpolitischen Verhältnisse Frankreichs geltend machen konnte, waren wieder einige Milliarden französischen Kapitals nach Rußland geflossen — wieder zu Rüstungszwecken: zum Ausbau des strategischen Eisenbahnnetzes in Polen.

Selbstverständlich war auch die russische Sozialdemokratie Gegnerin der neuen Rüstungen der russischen Regierung. Und mehr: sie erkannte mit vollster Klarheit den Zweck der geplanten

Rüstungen. Die Sitzungen, in welchen den Dumaabgeordneten die neuen Militärforderungen unterbreitet wurden, waren geheim und die sozialdemokratischen Dumamitglieder davon ausgeschlossen. Genosse Kerensky protestierte im öffentlichen Dumaforum dagegen und erklärte: „Als Vertreter von Millionen von Bauern und Arbeitern würden wir (in den geheimen Sitzungen) in der energischsten Weise gegen diese Vermehrung der militärischen Ausgaben, die die Massen ruinieren und sie mit blutigen Verwickelungen bedrohen, protestiert haben. Im Namen der Grundsätze der Arbeiter-Internationale aller Länder protestieren wir gegen die Verfüge der militaristisch-kapitalistischen Zirkel, einen Konflikt mit den beiden benachbarten Ländern herbeizuführen.“ — Und der Genosse Tschkheidse sagte: „Die Regierung... will glauben machen, daß ihre militärischen Pläne dem Schutze des Landes dienen. Wir protestieren gegen diese Täuschung der öffentlichen Meinung.“

Das spielte sich vor einem Jahre ab, wenige Monate vor Ausbruch des Kriegs. Es ist gut, sich auch dieser Tatsachen immer wieder zu erinnern.

Vom Krieg. Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Bericht vom Samstag

Wien, 17. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. April mittags:

In Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

An der Karpathenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden

1290 Mann gefangen.

Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht verübten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste.

In Südoostalgalizien und in der Bukowina Geschützkampf.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der österreichische Bericht vom Sonntag Wieder über 1400 Russen gefangen genommen.

Wien, 18. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 18. April, mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Waldkarpathen wurden bei Nagypolana, Zello und Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen, 7 Offiziere, 1425 Mann gefangen.

An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbische Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfter, erfolgreich erwidert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

General Kuropatkin abgelehnt.

Von der russischen Grenze, 17. April. General Kuropatkin, der seit einiger Zeit in Petersburg lebt, hat dem Jaren ein Gesuch unterbreitet, in dem er bat, wieder in die Armee eintreten zu können. Nach einiger Zeit erhielt Kuropatkin vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ein Rückschreiben, worin ihm mitgeteilt wurde, daß Rußland leider gezwungen sei, auf die militärischen Fähigkeiten des Generals zu verzichten. General Kuropatkin, der überhaupt eine große Menschenchen an den Tag legt, reiste darauf sofort ab und begab sich auf sein Gut.

Die russischen Offiziersverluste.

Petersburg, 17. April. Die ersten zehn Verlustlisten für Offiziere in der Karpathenschlacht umfassen laut amtlichen Angaben 2722 Namen, darunter 31 Regimentsführer.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient. Die Beschießung der Dardanellen.

Ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht. W. V. Konstantinopel, 17. April. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

Gestern nachmittag wurde ein feindliches Wasserflugzeug beim Fluge über den Golf von Saros von unserem Feuer beschädigt; es fiel vor Sagli Liman ins Meer. Ein zweites Wasserflugzeug, das sich aufs Meer niederließ, um das erste zu bergen, wurde durch unser Feuer zum Sinken gebracht. Das englische Panzerschiff „Lord Nelson“ und ein Wasserflugzeug-Muttergeschiff, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen. „Lord Nelson“ zog sich zurück. Das Wasserflugzeug-Muttergeschiff, das das beschädigte Wasserflugzeug schleppte, zog sich gleichfalls zurück. Das englische Unterseeboot „E. 15“ wurde in der Meerenge der Dardanellen östlich Karanlik Lemon zum Sinken gebracht. Von der aus 31 Mann bestehenden Besatzung wurden drei Offiziere und 21 Soldaten gerettet und gefangen genommen; unter den Geretteten befindet sich der frühere englische Vizekonsul in den Dardanellen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Eine neutrale Stimme zur Gesamtlage.

Zürich, 16. April. Die „Neuen Züricher Nachrichten“ schreiben: Täuschen nicht alle Nachrichten, so hat trotz gegenteiliger Versicherungen die Kriegslage ihre Höhe bereits überschritten. Der Dreiverband steht vor einer verlorenen Partie. Drei Dinge kennzeichnen die Lage: Das völlige Versagen der neuen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel, der Zusammenbruch der verzweifeltten russischen Karpathenoffensive und die vorläufige Einstellung der Versuche, die Dardanellen zu bezwingen. Wohin man auch auf der Seite des Dreiverbandes blickt, gibt es keine Aussichten, die militärischen Mängel auszugleichen. Der eine hofft auf den andern und dieser ist außerlande, die Hoffnungen zu erfüllen. Die maritime Lage ist für England um kein Haar günstiger, als seit Monaten. Wirtschaftlich sind die Zentralmächte ein nicht zu erschütternder Ruder bronze, während vom Dreiverband nur noch England wirtschaftlich stark dahebt. Die moralischen Kräfte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben eine Steigerung erfahren. Frankreich und Rußland zeigen indessen Symptome des Verfalls. Von einem Sieg des Dreiverbandes ist im Ernste nicht mehr zu reden. Es handelt sich nur noch um die Schwere der schließlichen Niederlage.

Der 1000. Fährnachricht.

Berlin, 17. April. In der vergangenen Woche hat verschiedene Morgenblätter zufolge, die Obermilitärprüfungscommission unter dem Vorsitz des Generals Seebach den 1000. Fährnachricht seit 2. August 1914 geprüft.

Die Erkrankung des russischen Generalstabs.

Berlin, 17. April. Zu der ersten Erkrankung des russischen Oberbefehlshabers Nikolai Nikolajewitsch wird dem „Volksanzeiger“ gemeldet, daß der russische Generalstabschef bereits vor mehreren Wochen längere Zeit zur Erholung in Finland geweiht habe. Man erzählt bei dieser Gelegenheit heute erst, daß der damals gemeldete kurze Besuch des Jaren in Sessingfors nur dem kranken Dadel gegolten hat. In russischen gut unterrichteten Kreisen erhält sich das Gerücht, der Großfürst hätte infolge seiner Krankheit in letzter Zeit nur ganz vorübergehend sich im Hauptquartier aufgehalten; das ginge auch schon daraus hervor, daß die Berichte der obersten russischen Heeresleitung nicht mehr die großfürstliche Namensunterschrift trugen.

Zu der Frage, ob durch die Erkrankung des Großfürsten ein neuer Oberbefehlshaber für das russische Heer in Betracht komme, schreibt die „Zagl. Rundschau“: „Am 20. Januar 1915 General Daniloff, ein vertrauter Freund des Großfürsten, zum selbständigen Direktor des Generalstabs, des Heeres ernannt wurde, geschah es in erster Linie aus dem Grunde, um den Großfürsten, der durch seine Krankheit bereits mitgenommen und nicht mehr in vollem Sinne arbeitsfähig war, zu entlasten. Seit Januar ist der wirkliche Leiter der Geschäfte des Oberbefehlshabers nicht mehr der Großfürst, sondern General Daniloff, der ganz im Sinne seines kranken Freundes handeln wird. Aus der Wahl dieses Mannes geht aber andererseits hervor, daß man vorerst nicht mit der Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers in russischen maßgebenden Kreisen rechnet. Der Großfürst soll den Namen für die Oberleitung auch weiterhin beibehalten, da das Volk in dem Großfürsten den Lenker des Kriegs erblicken soll.“

Verlängerung der österreichisch-ungarischen Landsturmpflicht.

Wien, 17. April. Ein amtlich ausgegebenes Kommuniqué besagt: Der uns aufgezwungene, seit Monaten fast ohne Unterbrechung und in einer Front von bisher nie dagewesener Ausdehnung gegen an Bevölkerungszahl überlegene Gegner tobende Kampf erfordert, soll er mit ungezügelter Kraft weitergeführt werden, fortwährend die Einsetzung neuer Ergänzungen für die im Felde stehende Armee, um einerseits die erlittenen Verluste weit zu machen und andererseits die Armee in einem Maße zu stärken, daß hierdurch in absehbarer Zeit möglichst eine Ausgleitung der bei unsern Feinden so stark in Erscheinung getretenen zahlenmäßigen Mehrheit stattfindet. Wir sind bisher in diesem gigantischen Ringen genötigt gewesen, alle unsere Kräfte einzusetzen, um den Krieg nötigenfalls auch noch durch längere Zeit bis zu einem endgültigen Erfolg fortführen zu können. Die derzeit geltenden Bestimmungen über die Landsturmpflicht sind noch keineswegs ausreichend, um diese Ziele zu erreichen. Während im Deutschen Reich die Landsturmpflicht vom 17. bis 45. Lebensjahr, in Frankreich bis zum 48. Lebensjahr und in Serbien bis zum 50. Lebensjahr reicht, fängt sie bei uns erst mit dem Beginn des Jahres der Vollendung des 19. Lebensjahres an und endet mit dem Ende des Jahres der Vollendung des 42. Lebensjahres. Auch fehlt in unserm Landsturmgesetz eine Bestimmung, wonach auch das zweite, die 38. bis 42-jährigen umfassende Aufgebot zur Ergänzung des Heeres und der Landwehr verwendet werden kann. Daher erscheint es dringend notwendig, einen Ausbau der geltenden Bestimmungen nach der Richtung einzutreten zu lassen, daß einerseits die Landsturmpflicht auf weitere Jahrgänge ausgedehnt und andererseits eine ausgiebigere Ergänzung des Heeres und der Landwehr sichergestellt wird. Um diesen unabweisbaren Erfordernissen Rechnung zu tragen, ist, wie wir erfahren, in Aussicht genommen, die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie in Einklang mit dem Jahre, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird, beginnen und bis zum Ende des Jahres der Vollendung des 50. Lebensjahres wahren zu lassen. Auch soll das erste Aufgebot die Jahrgänge bis zur Vollendung des 42. Lebensjahres umfassen und die Möglichkeit geboten werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch die dem zweiten Aufgebot Angehörigen zu Zwecken der Ergänzung des Heeres und der Landwehr heranzuziehen. Die Schaffung neuer Landsturmategorien bedeutet jedoch keineswegs, daß diese auch sofort und zugleich herangezogen werden.

Protest gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

London, 18. April. Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 16. April. Auf Veranlassung der 300 000 Mitglieder zählenden Zentrale der Arbeitsgewerkschaften fand gestern in Newyork eine von 3000 Männern und Frauen besuchte Versammlung statt, in der die Angehörigen der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung

lung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen.

England entschuldigt sich.

London, 18. April. Zwischen der Regierung von Chile und der britischen Regierung fand ein Notenaustausch wegen der Versenkung des deutschen Kreuzers „Dresden“ in den chilenischen Territorialgewässern statt.

Grey auf Reisen.

Berlin, 17. April. Der englische Staatssekretär des Aeußern, Sir Edward Grey, war nach einer Meldung verschiedener Morgenblätter dieser Tage im Haag.

Aus der französischen Gefangenschaft

Schreibt ein Grünwettersbacher Parteigenosse seiner Frau: „Liebe Frau! Ich will Dir auch einmal wieder etwas von unseren Zuständen mitteilen.“

Ausland.

Ungarn. Der Friedensprophet Andrássy. Der ehemalige ungarische Minister Graf Julius Andrássy schildert in „Mag. Hirap“ seine Reise durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Schweiz. Schnappe Zuckervorräte. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Zürich berichtet: Die vom schweizerischen Handelsdepartement angeordneten Enquêtes ergab, daß die Zuckervorräte der Schweiz noch etwa für 2 Monate reichen.

Der Zirkusfranz.

Von Wilhelm Gremer.

Der alt Major war verdammt schlechter Laune. Jetzt, da das Regiment in den Krieg gezogen war, sollte er zu Haus bleiben und das Ersatzbataillon leiten.

Die Lebensmittelversorgung. Nach einer Meldung aus Basel ist es um die Lebensmittelversorgung in der Schweiz nicht ungünstig bestellt.

Italien.

Strenge Ausfuhrverbote. In Italien wird seit Kriegsbeginn die Ausfuhr auf gemünztes Gold und Silber aufs strengste bestraft.

Rußland.

Furchtbare Verluste. Nach Meldungen aus Petersburg wird die Zahl der Toten, die die russischen Truppen in der letzten Hälfte des März namentlich in den Karpaten hatten, auf 100 000 und die der Schwerver- und Leichtverwundeten auf 200 000 geschätzt.

England.

Rückgang der Handelschiffahrt nach und von Großbritannien. Der Gesamtbetrag der britischen und ausländischen im Außenhandel beschäftigten Schiffe stellte sich nach der „Morning Post“ vom 10. April im März wie folgt:

Deutsche Politik.

Die Steigerung der Höchstpreise für Kartoffeln.

Der Bundesrat hat bestimmt: Beim Verkauf inländischer Speisekartoffeln aus der Ernte 1914 durch den Produzenten an das Reich, einen Bundesstaat oder Elsaß-Lothringen, insbesondere an die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung, an die Reichsstelle für Kartoffelversorgung oder an einen Kommunalverband darf außer dem Höchstpreise eine Gebühr für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Entschädigung für Schwund und Risiko gezahlt werden.

Table with 2 columns: Date (zwischen 20. und 30. April, 1. Mai, 10. 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30. Juni und später) and Amount (2 M, 3 M, 4 M, 5 M, 6 M, 7 M, 8 M).

für den Doppelpentner betragen darf. Außerdem dürfen die genannten Käufer eine Kommissionsgebühr bis zur Höhe von 40 Pf. für den Doppelpentner für alle mit der Abwicklung zusammenhängenden Geschäfte einschließlich der Verladung auf der nächsten Bahnstation gewähren.

Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung.

Es wird bekannt gegeben: Nachdem nunmehr vom Reichszentralamt (Reichsamt des Innern) auch die Mitglieder des Beirats der Reichsstelle für Kartoffelversorgung ernannt sind, setzt sich die neue Behörde folgendermaßen zusammen:

Reichskommissar und Vorsitzender: Kaiserlicher Präsident, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Raub, Reichsamt des Innern.

Ständige Mitglieder: Oekonomierat Burghardt und Bankdirektor Hartmann von der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung, Berlin.

Mitglieder des Beirats: Dr. Rösche, M. d. R. und M. d. S. d. A., Berlin, v. Raebich, Ruischkowa, Schlesien, Freiherr v. Thüngen auf Thüngen in Bayern, Landesökonomierat Rofe, Lichteim, Kreis Oterode, Ostpreußen, Wirklicher Geheimer Rat Erzellenz Dr. Mehnert, a. St. Baden-Baden, Graf v. Bassewitz, Majoratsbesitzer, Burgschütz bei Hohenzemlin, Mecklenburg-Schwerin, Erzellenz Wermuth, Wirklicher Geheimer Rat, Oberbürgermeister von Berlin, Bürgermeister Gugelmeier in Vörsach, Baden, Badt, Vorsitzender des Vereins Berliner Getreide- und Produktenhändler, Berlin, Bierhaus, Leiter der Konsumantokratie Krupp, Essen, Adolf Seiffert, Hamburg, Großhandlungsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. Oberbürgermeister Göbel, Heilbronn.

Nachprüfung der Getreidevorräte.

Die Landwirtschaftskammer für Westfalen hat bei der Kriegsgetreidegesellschaft beantragt, eine Nachprüfung der aufgeschichteten Getreidevorräte sofort und dann von Zeit zu Zeit eintreten zu lassen, damit erhebliche Verluste vermieden würden.

Unterbindung des deutschen überseeischen Postverkehrs.

Die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera“ teilt mit, der italienische Postminister habe beschlossen, mehrere tausend in den Stationen an der schweizerischen und österreichischen Grenze aufgestapelte nach Amerika bestimmte Postpakete aus Deutschland und Oesterreich zurückzuführen.

Einschränkung der Herstellung von Trinkbranntwein.

Der Reichszentralamt hat angeordnet, daß die Verwendung des zur Besteuerung freigegebenen Branntweins zu anderen als Heizzwecken und zur Fabrikation von Parfümerien, insbesondere die Abgabe in unverarbeitetem Zustand, sowie die Herstellung von alkoholischen Getränken und von Likör-Essenzen verboten ist.

Badische Politik.

Mehr Einheitlichkeit im deutschen Eisenbahnbetrieb!

Ein Sachkundiger in Eisenbahnfragen schreibt der Mannheimer „Volkstimme“:

Die Leistungen unserer Militärorganisation, die wir seit Ausbruch des großen Krieges bewundern, beruhen in erster Linie auf dem Vorzug der Einheitlichkeit. Das ist aber gerade ein Grundzug, der unserer deutschen Eisenbahnorganisation fehlt (und dessen Fehlen die glänzenden Leistungen der deutschen Eisenbahnen während der Mobilmachung und auch nach derselben, bei der Verlegung der Truppen mit allem Nötigen, bei der raschen Umstellung großer Truppeneinheiten usw., um so bewundernswerter macht).

Ein Teil des Schützengrabens wurde durch eine Mine in die Luft gesprengt und der Rest war ein wildes Durcheinander, ein Kampf Mann gegen Mann, und ein Rückzug der Deutschen vor der Übermacht und vor der Ueberdrückung.

Als die Kompagnie sich in einer zurückliegenden Stellung wieder sammelte, fehlte unter andern der Zirkusfranz. Er war aber wieder tot noch gefangen. Als er sah, daß die Sache brenzlich wurde, sagte er sich, daß er jetzt auf eigene Faust handeln mußte.

Zirkusfranz begann zu feuern. Er hatte genügend Patronen mitgeschleppt und ein zweites Gewehr, falls ihm das eine zu heiß werden würde, und wenn auch das bishigen Mond keine gute Beleuchtung gab, er hatte schon unter ungünstigeren Umständen geschossen.

Wenige Meter von dem Schützengraben entfernt lag ein verwundeter deutscher Unteroffizier. Er hatte sich mühsam in ein niedriges Gebüsch geschleppt und sah nun halb aufgerichtet mit Stauern und Grauen, wie ein Franzose nach dem andern von einem unsichtbaren Schützen niedergeworfen wurde.

Schließlich hörte das Feuer auf. Die Franzosen, die gegen den unsichtbaren Feind wehrlos wie die Ratten in einer Falle waren saßen sich, soweit sie noch nicht gefallen waren, zurück,

und als nach einer Stunde die Deutschen mit Verstärkung einen Gegenangriff unternahmen, fanden sie zu ihrer Verwunderung den Schützengraben vom Feind geräumt. Nur die Toten lagen massenhaft herum, und ein Maschinengewehr war unbegreiflicherweise zurückgelassen.

Das Rätsel löste sich erst, als Zirkusfranz herangekampelt kam. Er humpelte wirklich, denn er hatte sich beim Herabkriechen aus dem Felsen den Fuß verstaucht, aber das hinderte ihn nicht, sehr lustig zu sein und über die andern zu schimpfen, weil sie vor den paar Wesschen davongelaufen seien.

Das größte Triumph für Zirkusfranz war, als der Major ihm die Hand gab und ihm fast um Verzeigung bat, weil er einmal an seiner soldatischen Fähigkeit gezwweifelt hatte.

„Das ist noch gar nichts“, meinte der Zirkusfranz und redete sich stolz empor. „Da sollten mich Herr Major einmal auf der Bühne sehen!“

Wie ein Schiff gekapert wird.

Eine dramatische Szene vom Kreuzerkriege auf hoher See erzählt ein Passagier des französischen Dampfers „Florida“, der von dem jetzt internierten deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkt worden ist.

Am Morgen des 10. Februar“, so erzählt der jetzt nach Paris zurückgekehrte Passagier einem Mitarbeiter des „Matin“, signalisierte die Wache ein Schiff, das auf uns zukam. Es war 8.50 Uhr. Die Offiziere stiegen auf die Kommandobrücke, die Reisenden kamen auf Deck. Alle verfolgten mit den Ferngläsern die Bewegung des unbekanntem Schiffes.

Am Morgen des 10. Februar“, so erzählt der jetzt nach Paris zurückgekehrte Passagier einem Mitarbeiter des „Matin“, signalisierte die Wache ein Schiff, das auf uns zukam. Es war 8.50 Uhr. Die Offiziere stiegen auf die Kommandobrücke, die Reisenden kamen auf Deck. Alle verfolgten mit den Ferngläsern die Bewegung des unbekanntem Schiffes.

handen wäre?" Vor einigen Jahren ist das Güterwagenübergangssystem zustande gekommen, das wenigstens einigermaßen mehr Einheitlichkeit im Güterwagenaustausch in die Wege leitete. Jetzt, wo der deutsche Güterwagenpark aufs äußerste engagiert ist, spielt die Tatsache der Freizügigkeit der Güterwagen, der früher Grenzen gezogen waren, so daß täglich Hunderte von Güterwagen unnötige Leerläufe machten und dadurch dem allgemeinen Verkehr entzogen wurden, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Noch aber besteht das alte System bei den Personenwagen fort und erschwert die Betriebsführung. Man wird nach Jahren, wenn die Einheit in die Notwendigkeit größerer Einheitlichkeit im Eisenbahnbetrieb durchgedrungen ist, und aus praktischen Gründen einfach alle anderen Rücksichten beiseite geschoben sind, über unser derzeitiges Leerlaufsystem der Personenwagen daselbe Urteil fällen, wie es jetzt über den früheren Güterwagenumlauf gefällt wurde.

Auf großen Uebergangsstellen, wo mehrere Eisenbahnverwaltungen zusammenstoßen, kommt zu der „Vielseitigkeit“ des Wagenmaterials noch die Schwierigkeit mit dem Mangel an Einheitlichkeit des Personals. Die Dienst- und Ruhezeiten sind natürlich grundverschieden, die Dienstobliegenheiten der einzelnen Kategorien sind verschieden geregelt. Auf Einzelheiten hier einzugehen, würde zu weit führen. Es fehlt aber schon an Einheitlichkeit innerhalb der einzelnen Verwaltungen. Man braucht nur einmal den Personalbestand einer größeren Personen- oder Güterstation ins Auge zu fassen. So vielseitig wie die Lohnklassen- und Gehaltsklasseneinteilung ist, so vielseitig ist auch die Dienstzeit-Regelung. Es gibt Stationen, bei denen jede einzelne Kategorie besondere Dienst- und Ruhezeiten hat. Man vergleiche damit die einheitliche Regelung der Dienststunden der Arbeiter und Beamten der Militärverwaltung, den Etappen und Depots!

Bei der Zusammenarbeit der Militär- und Eisenbahnfunktionäre tritt zurzeit natürlich der frasse Unterschied in der Einheitlichkeit besonders scharf hervor, und praktische Gesichtspunkte zwingen den Eisenbahnsachmann, die Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen zu begrüßen.

Soziale Rundschau.

Öffentliche Arbeitsnachweise. Den unausgesehenen Bemühungen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise ist es nunmehr gelungen, das ganze deutsche Reich mit einem Netze von Arbeitsnachweisen zu überziehen, welche die Grundlage für den Ausbau der öffentlichen Arbeitsnachweise bilden. Am 24. April findet in Berlin eine Versammlung aller deutschen Arbeitsnachweisverbände statt, in welcher eine Reorganisation des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise auf Grund neuer Statuten beschlossen werden soll.

Rehl, 18. April. Ueber den Betrieb der Seilanstalt für Epileptische in Rehl im Kriegsjahre werden folgende Zahlen bekannt: Zu Beginn des Jahres 1914 befanden sich in der Anstalt 196 Kranke, 111 männliche und 85 weibliche. Während des Jahres traten 87 Kranke aus, 23 männliche und 14 weibliche, eingetreten sind 43 Kranke, 24 männliche und 19 weibliche. Gestorben sind 12 Kranke, 8 männliche und 4 weibliche. Am Schlusse des Jahres waren in der Anstalt noch 190 Pflegefälle vorhanden (104 männliche, 86 weibliche). Im ganzen sind im Laufe des Jahres verpflegt worden 239 Kranke (135 männliche, 104 weibliche) an 70568 Verpflegungstagen. Die Zahl der Betten betrug 260. Von den 239 Verpflegten stammen 187 aus Baden, 30 aus Elsaß-Lothringen, der Rest aus dem übrigen Deutschland.

Berichtszeitung.

Freiburg, 18. April. Nachdem hier schon über dreißig Räuber- und Konditormeister gerichtlich wegen Vergehen gegen die neuen Bundesratsverordnungen bestraft worden sind, standen gestern wiederum 25 Räuber und Konditoren vor dem hiesigen Schwurgericht. In den meisten Fällen wurde frisches gebackenes Roggenbrot zum Verkauf gebracht, vielfach wurde auch an Tagen, an denen es verboten ist, Studen gebaden. Wieder in anderen Fällen zuviel Weizenmehl, oder wurden zu wenig Kartoffeln zum Brot verwendet oder die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitszeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr wurde nicht eingehalten. Zwei Fälle der Anklagen wurden vertagt, die übrigen auf dem Schönstein, schwarzer auf dem Rumpfs, es ist ein Engländer. „Aber der Kapitän meinte, nachdem er durch das Fernglas beobachtet hatte: „Mein, ich zweifle nicht, das Schiff ist deutsch, ich erkenne es.“ Unterdessen wurden weitere Signale ausgetauscht: „Wir senden ein Boot!“ „Wir haben gesehen!“ Diese Seidentelegraphie hatte natürlich unter den Passagieren eine sehr große Erregung hervorgerufen, besonders unter den Frauen, während die Männer ihre Ruhe zu bewahren versuchten.

In dem Boote, das von dem Schiff abstieg, waren drei Offiziere und 19 Matrosen. Die Falltreppe wurde herabgelassen und die drei Offiziere stiegen an Bord, gefolgt von einigen Matrosen, die die ihnen vorher bezeichnenden Posten einnahmen. Die drei Offiziere mit dem Revolver in der Hand stiegen auf die Kommandobrücke. Sie hatten die schwarzweizenroten Nottafeln an der Mähe; es waren deutsche Seeleute. Auf der Brücke befahlen die Offiziere: „Nicht eure Flagge ein!“ Wir mußten gehorchen, die Flagge wurde eingezogen. Ein deutscher Offizier nahm sie, wickelte sie zusammen und warf sie in das Boot. Darauf wandte sich ein Offizier an den Kommandanten und verkündete: „Ihr Schiff ist Kriegsbeute!“ Die französischen Offiziere, die an Bord waren, jubelten auf, klappten sich aber gleich wieder. Sie waren bleich, aber blieben stumm. Die Deutschen schrien sich alle Papiere, Borddokumente und Schlüssel geben und begannen die Durchsuchung. In Zwischenräumen kamen andere Boote, und bald war das ganze Schiff besetzt. Maschinen von dem Kreuzer traten an die Stelle der Maschinen der „Florida“. Unter der Leitung eines deutschen Offiziers wurde die ganze Mannschaft im Bug versammelt, wo ihr französisch folgende Mitteilung gemacht wurde: „Die Männer können alle persönlichen Gegenstände mit sich nehmen, aber es ist streng verboten, irgend etwas zu nehmen, was zum Schiffe gehört.“ Eine Kaffette mit Goldmünzen, die von der portugiesischen Bank in Lissabon nach Rio de Janeiro geschickt war, wurde beschlagnahmt. Alles vollzog sich in einem Augenblick. Unter den Hochgezeiten wurde eine Answahl getroffen, alles wurde in völliger Ordnung auf Deck gebracht. Unterdessen wurden die Reisenden zweiter und dritter Klasse in Schiffshinterteil versammelt, während die erster Klasse weiter frei umhergingen. Zwischen dem Kreuzer und der „Florida“ gingen die Boote hin und her. „Dürfte ich Sie fragen, auf welches Schiff wir gebracht werden?“ fragte ich einen deutschen Offizier. „Ist es nicht der „Prinz Eitel Friedrich“?“ „Sie irren sich!“ antwortete der Offizier kurz.

gen 23 Angeklagten wurden zu Geldstrafen von 3 bis 15 M. verurteilt.

Mannheim, 18. April. Die Strafkammer verurteilte den vorbestraften Kaufmann Erich Müller aus Bries, der den Geigenbierstahl als Spezialität betrieb, nachdem sich dieser einträglich wie der Fahrradbiebstahl erwies, unter Einschluß einer in Heidelberg gegen ihn wegen gleicher Diebstähle ausgesprochenen Strafe zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

H. d. R. im Ref.-Inf.-Rgt. 110 Prof. Dr. Karl Weymann, Ritter des Eisernen Kreuzes. Kriegsfrei. im Rgt. 109 August Heuser; Gren. im Rgt. 109 Ernst Drexler; H. d. R. Max Hopf; Kriegsfrei. im Rgt. 109 Willi Schneider; H. d. R. im Rgt. 109 Alfred Egemeier, sämtliche von Karlsruhe. Kriegsfrei. Hermann Stober von Linsheim. Er.-Res. Wilhelm Heil von Liebolsheim. Gefr. Gustav Dunke, von Welschment. Schloffer Samuel Daubenberg; Klemmer Joseph Kilburg; Schloffer August Schäfer und Metallarbeiter Otto Volkemann von Karlsruhe. H. d. R. im Rgt. 109 Albert Gader von Weingarten. Kriegsfrei. Ludwig Gabel; Musk. Toni Rachtshiem und Landwehrm. im Rgt. 40 Franz Joseph Bamberger von Mannheim. Musk. Schloffer Wilhelm Wasch von Rodenau bei Eberbach. Alfred Marquart von Forzheim. H. d. R. im Rgt. 109 Schlossermeister Matthias Groß von Raffalt. Musk. Franz Wegger und Musk. Gustav Meyer von Sasbach a. R. Rudolf Riechle von Bingen. Res. Johann Strittmatter von Schopfheim. Friedr. Grether aus Dossbach. Die beiden Brüder Albert und August Schuhmacher aus Eichtetten a. R. H. d. R. im Rgt. 109 Erwin Emil Schindler, Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Mödingen. Wagner Ernst Hersperger in Hiegelheim. Sanitätsgefr. Gustav Willi von Freiburg. H. d. R. Max Fuchs, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Galtlingen. Hauptlehrer Staudenmayer von Bach. Er.-Res. Arthur Schnizer von Uehlingen. Ratschreiber Friedolin Eckert von Oberwühl, und die beiden Brüder Emil und Otto Andres von Weildorf bei Ueberlingen.

Aus dem Lande.

Durlach.

Der Geschäftsbericht der Aktiengesellschaft Drahtseilkahn Durlach-Turnberg über das Geschäftsjahr 1914 weist an Einnahmen gegenüber 1913 ein Mehr von 1158,50 M. nach; an befördernden Personen ein Mehr von 5843; als Betriebsüberschuss ergibt sich ein Betrag von 4515,71 M. gegen 2851,85 M. im Vorjahre. Die beschlossene Elektrifizierung der Turnbergbahn, sowie die Erbauung von zwei neuen Stationshäusern wurde mit Rücksicht auf die Kriegslage verschoben. Die Geschäftsleitung der Bahn hofft, daß mit den Umbauarbeiten Ende des Betriebsjahres 1915 begonnen und der elektrische Betrieb im Jahre 1916 aufgenommen werden kann.

Rastatt.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Einschließlich dreier Abiturienten des letzten Jahres sind bisher fünf Schüler unseres Gymnasiums den Heldentod gestorben.

Baden-Baden.

Ausstellungs-Eröffnung. Am Samstag vormittag wurde in einfacher Weise die Deutsche Kunstausstellung Baden-Baden 1915 in Anwesenheit des Kultusministers Dr. Böhm eröffnet. Der erste Vorsitzende der Ausstellungsleitung, Professor A. Engelhorn, hielt eine kurze Ansprache. Die Ausstellung ist sehr gut besichtigt.

Mannheim, 18. April. Infall. Beim Ableuchten einer neugelegten Gasleitung entstand am Freitag in einem Hause in Neckarau durch austretendes Gas eine Gasexplosion. Hierbei wurde der Wohnungsinhaber und ein 15 Jahre alter Installationslehrling im Gesicht und Händen leicht und ein lediger Installateur von Neckarau, welcher die Ableuchtung vornahm,

bald nach Mittag wurden die Reisenden benachrichtigt, daß sie sich fertig machen müßten, den „Prinz Eitel Friedrich“, denn dieser Kreuzer war es wirklich, zu erreichen. Auf der Treppe begrüßte uns ein Offizier militärisch. Als alle Passagiere hinübergebracht waren, mußte die Mannschaft die „Florida“ verlassen, zuerst die Matrosen, dann die Offiziere nach ihrem Grade, zuletzt der Kommandant. Als dieser die Kommandobrücke verließ, entließten alle das Haupt. Die Matrosen in den Händen, gingen Rammsäcken und Matrosen auf die Treppe hinab. Alle waren sehr bleich. Auf Deck war noch ein Offizier, der durch einen Revolverstoß verletzt, zerlegt und in das Boot geschleudert wurde. Die Deutschen vergaßen nichts. Der „Prinz Eitel Friedrich“ setzte sich in Bewegung und fuhr um das Schiff.

Um 9 Uhr erlösch ein großer Brand am Horizont: es war die „Florida“. Der Kommandant des Kreuzers befohl uns: „Gehen Sie in Ihre Kabinen! Es ist nicht meine Absicht, Sie zu töten!“ Aus den kleinsten Fenstern unserer Kabinen verfolgten wir die Entwicklung des Brandes weiter. Um Mitternacht hatten die Flammen fast das ganze Schiff zerstört. Dieser Schiffbrand in einer heiteren Nacht auf hoher See hatte etwas unendlich Tragisches. (Volkstimme Magdeburg.)

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 20. April. B. 51. Mittelpreise: „Martha oder der Markt von Richmond“, Oper in 4 Akten von Flotow. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr. (4 M.)
 Donnerstag, 22. April. C. 51. Mittelpreise: „Der Troubadour“, Oper in 4 Akten von Verdi. Anfang 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.
 Freitag, 23. April. A. 52. Kleine Kreise: „Wallensteins Lager“, ein dramatisches Gedicht von Schiller. — „Wallensteins Lager“, in 1 Akt. — „Der Piccolomini“, in 5 Akten. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (3 M.)
 Samstag, 24. April. A. 51. Kleine Kreise: „Wallensteins Tod“, in 5 Akten. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 11 Uhr. (3 M.)
 Sonntag, 25. April. B. 50. Mittelpreise: „Der fliegende Holländer“, romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 9 Uhr. (4 M.)
 Montag, 26. April. 19. Vorst. auß. Ab. Mittelpreise. Zum Vorteil der Hoftheaterpensionsanstalt: „Der Bienenkönig“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 M.)
 Vorverkauf für die Abonnenten am Montag, 19. April, vormittags 9 bis 11 1/2 Uhr, Reihenfolge C, A, B (je eine halbe Stunde); allgemeiner Vorverkauf von Dienstag, den 20. d. M., vormittags 9 Uhr, an.

im Gesicht und Händen erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verbrannt. Durch die Explosion wurden die Fenster und die Zimmerbede zum größten Teil getrümmert, sowie das Mobiliar beschädigt. Es ist ein Gesamtschaden von etwa 1000 M. verursacht worden.

Jubiläum. Der in der Druckerei des hiesigen Tagblattes tätige Schriftleiter Johannes Rohlgemuth aus Neckarau konnte dieser Tage sein 40jähriges Jubiläum feiern. Seit seiner Lehrzeit ist Rohlgemuth in der Tagblattredaktion tätig.
Heidelberg, 18. April. Zum ordentlichen Honorarprofessor in der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg wurde Telegraphendirektor a. D. Dr. Friedrich Reiffersa in Biegelhausen ernannt.

Freiburg, 18. April. Die Opfer des Fliegerangriffs auf unsere offene Stadt, nämlich Franz Josef Kiefer, Pflegsing, 66 Jahre alt; Julius Albert Hejler, 16 Jahre alt; Hans Deufel, fast 11 Jahre alt; Franz Eugen Wirbler, 11 Jahre alt, und sein Bruder Alfred Heinrich Wirbler, 6 Jahre alt; Friedrich Reis, 10 Jahre alt; Karl Weimann, 8 Jahre alt; Fritz Dreßler, 6 Jahre alt, sind heute nachmittag von 3 Uhr ab in drei Abteilungen bestattet worden. Die Kosten der Beerdigung wurden von der Stadt getragen.

Ein neuer Fliegerbesuch. Ein feindlicher Flieger näherte sich gestern vormittag 9 Uhr der Stadt und wurde von den Abwehrgeschützen sofort unter Feuer genommen, so daß er es vorzog, kehrt zu machen und in südlicher Richtung zu verschwinden.

Promotionen. Im Wintersemester 1914/15 fanden hier folgende Doktor-Promotionen statt: in der Theologischen Fakultät, in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät 15 (darunter eine Dame), in der Medizinischen Fakultät 53 (darunter 6 Damen), in der philosophischen Fakultät 18 (darunter 2 Damen) und in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät 9.

Rehl, 18. April. Städtischer Milcherlauf. Die Stadt verkauft von gestern an jeden Sonntag und Werktag, von vormittag 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr und nachmittags von 6-8 Uhr in der alten Gewerbeschule, gegenüber dem Gasthof zur „Rost“, frische Milch, das Liter zu 2 Pf.

Durlach, 18. April. Auf der Straße nach Lendersbad hat sich ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Der in Durlach betriebene Landwirt Ludwig Müller stürzte an einer ziemlich hohen Böschung von seinem Fahrrad und fiel in den Lobsbach. Er schlug dabei so hart mit dem Kopf auf einen Stein auf, daß er eine Hirnhäutenverletzung erlitt, die den Tod des Verunglückten herbeiführte.

Freiburg, 18. April. Der Badische Schwarzwaldberein wird am 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, seine Hauptversammlung abhalten. Der Voranschlag für 1915, der auf dieser Tagung beraten werden soll, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 16 200 M. ab. Für Höhenwege sind wiederum 1200 M. vorgesehen, für das Kartentwerk 1000 M., für unwegsamere Unterhaltungsarbeiten und Kriegsausgaben 1600 M., für den Feldbergsturm (Meteorologische Station) 2600 M. Die Zahl der Mitglieder beträgt etwa 12 500, wovon ein großer Teil im Felde steht. 30 Mitglieder sind bereits dem Heldentod gestorben. Zur Linderung der Kriegsnöte hat der Schwarzwaldberein den Betrag von 1000 M. dem Roten Kreuz überwiesen. Die Rechnung von 1914 schließt in Einnahmen mit 30 885,83 M. und in Ausgaben mit 30 820,06 M. ab. Es ist eine Mindereinnahme von 314,17 M.

Vom Feldberg, 18. April. Innerhalb der letzten acht Tage ist auf der Höhe des Feldbergs 1/2 Meter Neuschnee gefallen; beim Feldbergkopf ist die Schneedecke zu dem für Mitte April ungewöhnlich hohen Stand von 2 Meter angewachsen.

Alfser bei Emmendingen, 18. April. Der hiesige Farnenwäcker Geiger wurde von einem Farnen derart an die Wand gedrückt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, welche den Tod des Mannes herbeiführten.

Lahr, 18. April. Infolge der Fliegergefahr ist die Abendbeleuchtung der Straßen der Stadt erheblich eingeschränkt worden.

Gutach, 18. April. Die älteste Frau unserer Gemeinde, die im hundertsten Lebensjahre lebende Witwe Laubke, genannt „Alt Paulweib“, wurde am Freitag befristet. Die Verstorbene war 20 Jahre verheiratet; von ihren vier Kindern sind alle bis auf einen Sohn gestorben. Bis in ihre letzten Lebensjahre versuchte sie ihren Unterhalt selbst mit Wollspinnen usw. In letzter Zeit war sie bettlägerig, aber noch immer wegen Geistes. Am 1. August d. J. hätte die Frau ihr hundertstes Lebensjahr vollendet.

Schiltach, 18. April. Wie es den Anschein gewinnt, ist an der 21. Jahres alten Dienstmagd Luise Baumgartner aus Groß-Zschernheim, die nur kurzam auf der Gemartung Lehengericht bei Schiltach tot aus der Schiltschlag gezogen wurde, ein Verbrechen verübt worden. Die Leiche weist einige Kopfverletzungen auf.

Billingen, 18. April. Unsere verwundeten Krieger haben in ihren freien Stunden schöne Arbeiten angefertigt, welche jetzt an die Einwohner verkauft werden sollen. Einen Teil davon hat schon Minister Freiherr von Rohmann kirchlich angekauft.

Konstanz, 18. April. In den letzten Tagen sind wieder französische Schwerverwundete hier angekommen. Man erwartet bis Ende April etwa 1200 dieser Schwerverletzten. Der Austausch mit deutschen Internierten in Frankreich über die Schweiz soll ab 1. Mai erfolgen.

Ein Zahlenorakel. Ueber den Friedensschluß sei folgendes Zahlenpiel mitgeteilt. Die Friedensschlüsse der Kriege 1813-14 und 1870-71 sind aus diesen Zahlen selbst zu errechnen und zwar auf folgende Weise: Addiert man die beiden Jahreszahlen z. B. 1813 und 1814, so kommt die Zahl 3627 heraus. Die beiden ersten Ziffern 3 und 6 zusammengezählt ergeben 9, die beiden letzten Ziffern ebenfalls 9 — Friedensschluß 9/9 = 9. September 1814. Bei den Kriegsjahren 1870 und 1871 erhält man durch Addition die Zahl 3741. Die beiden ersten Ziffern zusammen ergeben 10, die beiden letzten 5 — Friedensschluß 10/5 = 10. Mai 1871. Wendet man dieses Zahlenpiel auf 1914 und 1915 an, so erhält man die Gesamtzahl 3829 und für die beiden ersten und die beiden letzten Ziffern je 11, somit Friedensschluß 11/11 = 11. November 1915. Daß dieses Zahlenpiel Veranlassung sein wird, daß die drohenden Staaten gerade am 11. November 1915 den Weltkrieg beenden werden, braucht trotz des eigenartigen Zusammentreffens der betr. Zahlen bei den Kriegen von 1813-14 und 1870-71 niemand zu glauben.

Sonnenblumenanpflanzungen auf den Bahnhöfen. Die badische Eisenbahnverwaltung hat den Vätern der Bahnhöfen die Anpflanzung von Sonnenblumen empfohlen. Nach sachverständigen Mitteilungen liefern die Sonnenblumenkerne ein wertvolles Öl, das unmittelbar als Speisöl, dann für die Herstellung von Kunstbutter und für verschiedene andere Zwecke verwendet werden kann. Die Pflanzstände bilden ein ausgezeichnetes Krafftuttmittel und die Wüsten werden von den Bienen gerne besucht. Die Samen zur Anpflanzung der Sonnenblumen werden von der Bad. Eisenbahnverwaltung im großen beschafft und unentgeltlich an das Personal abgegeben.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 17. April.

Städtische Banern.

Am Rande unserer Stadt und überall da, wo in ruhigen Zeiten als Baupläze bestimmtes Gelände brach lag, herrscht jetzt in den Stunden nach Geschäftsschluss einiges Treiben. Der letzte Quadratmeter anbauwürdigen Bodens ist unter die Hacken genommen worden und nun ist die sonst nicht an die Arbeiten des Landanbaues gewohnte städtische Bevölkerung fleißig daran, das Land zu bestellen, um dem Boden wertvolle Nahrungsmittel abzurufen. Jung und alt, Mann, Frau und Kinder, alle sind sie bemüht dabei mitzuhelfen und sie hacken, hacken, graben und drängen, um dem Felde eine möglichst hohe Ertragsfähigkeit zu geben. Die letzten Tage waren der landwirtschaftlichen Betätigung unserer städtischen Bevölkerung günstig und mancher, der tagsüber in der Werkstatt oder im Kontore seinen Beruf ausübt, wird Horazens Wort schätzen: „Seil dem Manne, der fern vom Weltgetriebe sein eignes Land bebauen darf.“ Gesundheitslich werden viele von der neuen Arbeit Vorteil haben. Gossentlich gewöhnt sich die übrige Bevölkerung auch daran, das bebauete Land zu säubern. Namentlich sollten die Kinder angehalten werden.

Eine Zusammenkunft aller Vertrauensleute der Volkshilfe findet morgen Dienstag, 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale statt. Der Instruktor der Volkshilfe, Herr Wehert aus München, wird wertvolle Unterweisungen geben, jedoch das Erscheinen aller Funktionäre geboten ist. Sämtliche Werte sind mitzubringen, damit bei der Uebergabe an den neuen Rechnungsführer eine neue Belastung erfolgen kann.

Vortrag. Wir machen nochmals auf den heute abend halb 9 Uhr im Reformrestaurant Nippen (Majestätstraße 66) stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Kampffmeyer über „Krieg und Wohnungsweesen“ aufmerksam. Zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Krieg und Küche. So eigenartig es uns auch zuerst vorkam, heute ist es doch fast jedem Deutschen klar geworden, daß neben der eisernen Mauer, die unsere Soldaten um das Deutsche Reich gebaut haben, einen sehr wichtigen Faktor für einen glücklichen Ausgang des Krieges die deutsche Küche bildet. Es ist Aufgabe jeder deutschen Frau, so zu kochen, daß ihre Familie dabei gesund bleibt und daß sie trotzdem nicht zu viel von den Vorräten verbraucht, die jetzt in Deutschland vorhanden sind und die für alle reichen müssen. Gerade in der Kriegsküche muß die Hausfrau ihr Können bewähren. Der dachhingeliebene Mann aber muß die Hausfrau in ihrem Kriegsküchendienst dadurch unterstützen, daß er willig auf manche Liebesspeise verzichtet, deren Zubereitung unter den obwaltenden Umständen unmöglich oder eine Verzögerung gegen die anderen ist. Heute Montag, 19. April, findet im großen Rathausssaal ein Vortrag des Herrn Hipp und des Fräulein Horn über „Die Kriegsküchen der deutschen Hausfrau“ statt. In demselben wird jedermann Gelegenheit gegeben, sich darüber belehren zu lassen, wie und was gegessen werden soll, damit es für alle reicht und die deutsche Küche den Sieg über unsere Feinde davontragen vermag. Bei genügender Beteiligung finden am Montag, 26. April, Vorträge mit Kochvorführungen statt. Dazu sind Anmeldungen erbeten: Rathaus Zimmer Nr. 17. Sprechstunden sind dortselbst eingerichtet: Montag, Mittwoch und Freitag von 8-8 Uhr nachmittags, Dienstag und Donnerstag von 9-12 Uhr vorm. und Samstag von 9-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags.

Ein Ausnahmetarif für eiligmäßige Beförderung von Getreide und Hülsenfrüchten als Saatgut sowie von einzelnen Samenarten ist auf den badischen Staatsbahnen bis 30. April eingeführt worden.

Schülerkassen auf den Staatseisenbahnen. Die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen hat verfügt, daß nunmehr Schülerkassen für 20 Jahren auch an Schüler und Schülerinnen von Malschulen, sowie an solche Personen ausgegeben werden, welche Privatunterricht im Malen nehmen.

Von unserer Hochschule. In der Technischen Hochschule werden im abgelaufenen Semester folgende Promotionen zum Dr. Ing. statt: in der Abteilung für Architektur 2, in der Abteilung für Ingenieurwesen 2, für Maschinenwesen 3, für Elektrotechnik 1, für Chemie 7, für Fortbewegung 1.

Von den Assistenten an der Technischen Hochschule sind bisher zwei gefallen, von den im Sommersemester 1914 immatrikuliert gewesenem Studierenden starben bisher 33 den Heldentod.

Hoforchesterkonzert in der Festhalle. Mit dem auf nächsten Mittwoch angeetzten vierten bayerischen Konzert wird das Hoforchester seine großen Veranstaltungen für diese Spielzeit beendigen. Wie bisher wendet das Hoforchester den Ertrag des Konzertes dem roten Kreuz und den Kriegsnachgebliebenen zu. Angesichts dieses edlen Zweckes und im Hinblick auf das hochkünstlerische, abwechslungsreiche Programm ist dem Konzert ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen. Das Orchester spielt als Hauptnummern Brahms' 2. Dur Symphonie und Goldmarks' Sinfonietta-Ouverture. Herr Hofmusikler Weinershaus wird uns mit dem Violin-Konzert von Sinding bekannt machen, und Fräulein Melitta Heim, die vielversuchtete Frankfurter Solokoloraturfängerin, wird eine Arie aus Mozarts „Entführung“ und Lieder mit Orchester vortragen. Das Konzert findet zu billigen Eintrittspreisen statt. Sämtliche Karten sind in der Musikalienhandlung J. Müller, Kaiserstraße, erhältlich.

Stadtgartenkonzerte. Am gestrigen Sonntag nachmittag fand bei herrlichem Wetter das erste Stadtgartenkonzert im Freien statt. Verstohlen lugte schon überall das frische Grün hervor, die Vorboten des nahen Frühlings. Der Besuch war den Zeitumständen entsprechend ein guter. Die gut besetzte Feuerwehr- und Bürgerkapelle unter Leitung ihres Musikleiters Herrn Liese konzertierte in gewohnt bewährter Weise und fand reichen Beifall.

Am Abend fand in der Festhalle wieder ein vollstimmiger Künstlerabend statt, der etwas besser hätte besetzt sein können. Mitwirkende Künstler waren die Damen Lotte Wunder-Frankfurt a. M. (Gesang), Wilkie Walden-Berlin (Gesang), die Herren Max Daxhammer-Frankfurt a. M. (Rezitation) und Josef Careis-Frankfurt (Sänger zur Laute), Kapellmeister G. F. Megger (am Flügel). Die Darbietungen standen durchweg auf einer bemerkenswerten künstlerischen Höhe und fanden allgemeine Anerkennung. Insbesondere lösten die heiteren Sagen des zweiten Teils reichen Beifall aus. Im Zwischenakt gab der türkische Zauberer Mohamed Bati aus Konstantinopel eine Vorstellung in seinen Tricks, die zum Teil allgemein verblüfften und hier noch nicht gezeigt wurden.

Die Stadtgartenkommission hat hier wirklich etwas Gutes und Unterhaltendes geboten, was anerkannt werden muß.

Note Kreuz-Lotterie. Garantiert unvorderstlich am 30. April findet die Ziehung der Note Kreuz-Geldlot-

terie vom Bad. Landesverein statt. Wer noch an der Ziehung teilnehmen will, möge sich mit dem Losaufseher, da die Lose fast beiräumen. Zur Verlesung kommen 3328 Geldgewinne und eine Prämie im Betrage von zusammen 37 000 Mark bar ohne Abzug, mit einem Haupttreffer von 15 000 Mk. im günstigsten Falle. Lose zu 1 Mk., 11 L. 10 Mk., sind bei Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstraße 107, Filiale Rehl a. Rh., und den bekannten Losverkauftellen zu haben.

Körperverletzung. Am Samstag abend 11 Uhr wurde die Witwe eines im Felde gefallenen Wehrmannes in der Durlacherstraße von einem Tagelöhner von hier am Halse gefaßt, gewürgt, auf den Kopf geschlagen und mit aller Gewalt auf den Boden geworfen, wo sie bewußtlos liegen blieb. Sie wurde von Vorübergehenden nach ihrer in der Durlacherstraße gelegenen Wohnung verbracht. Ein herbeigerufener Arzt stellte Gehirnverletzung fest.

Letzte Nachrichten.

Die Beerdigung der Freiburger Fliegeropfer.

Freiburg, 19. April. Gestern Nachmittag wurden in Freiburg i. Br., wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, die 8 Opfer des Fliegerangriffs auf der Kriegerstätte des Friedhofs beigesetzt. Der Friedhof war während der Feierlichkeit wegen der Fliegergefahr gesperrt. Nach der Beerdigung besuchte ein großer Teil der Bevölkerung die frischen Gräber.

Die Beute seit dem 15. März.

Berlin, 18. April. Wie verschiedene Morgenblätter melden, veröffentlicht eine Amsterdamer Versicherungsfirma eine Liste der vom 15. März bis 15. April von deutschen Unterseebooten torpedierten Schiffe. Es werden darin 38 englische, 5 französische, 3 holländische — von denen allerdings 2 auf Minen gelaufen sind —, sowie je 1 russische, portugiesische, schwedische und norwegische Schiffe aufgeführt. Aufgebrachte Schiffe sind nicht eingerechnet. — Auf Vollständigkeit kann diese Liste aber wohl kaum Anspruch machen.

Der französische Tagesbericht vom Sonntag.

Paris, 19. April. Amtlicher Bericht vom Samstag abend: In Notre Dame de Lorette hielten wir in der Nacht vom Samstag zum Sonntag sofort drei Gegenangriffe an, die weniger heftig waren, als die der vorhergehenden Nacht. Unsere Truppen sind auf den eroberten Stellungen stark eingerichtet. Im Aisnetaile bombardierte unsere schwere Artillerie die Pasly-Grotten, wo deutsche Truppen unterstände errichtet haben. Mehrere aufeinanderfolgende Explosionen bezeichneten den Zusammenstoß verschiedener Grotten. In der Champagne, nordwestlich von Bethes, brachte der Feind in der Nähe unserer Schützengraben zwei Minen zur Explosion und besetzte beide Trichter. Wir vertreiben ihn sofort aus dem einen, aber er behauptete den anderen. Ein Teil unserer Schützengraben wurde von ihm besetzt. Nicht weit davon, nördlich von Lemesnil, wurde ein Angriff gegen einen Vorposten unserer Linie leicht zurückgeworfen. In der Weste gab es Artilleriekämpfe, besonders im Gebiete des Wort-Marc-Waldes, aber keine Infanterieaktion, weder gestern noch heute. In den Vogesen erzielten wir merkwürdige Fortschritte auf beiden Fronten. Auf dem nördlichen Ufer besetzten wir uns des westlichen Höhenvorsprungs, des Silfaderwaldens, westlich von Meheral, und stehen in der Schlacht vor, die zu der Nacht hinabführt. Auf dem südlichen Ufer nahmen unsere Jäger dem glänzenden Angriff die Spitze des Schneepferdberges (1933 Meter Höhe), des höchsten Punktes des Massifs, das die beiden in Metzger zusammenkommender Täler trennt. Ein englisches Flugzeug holte in Belgien bei Boesinghem ein deutsches Flugzeug herunter, dessen Besatzung in unsere Linien geriet, getötet wurde. Der Beobachter wurde gefangen. Einem unserer Luftschiffe bombardierte den Bahnhofs und den Fliegergruppen in Freiburg.

Vom Unterseebootkrieg.

London, 18. April. Der Dampfer Eglantine, 1312 Tonnen groß, ist bei dem Versuch, einem Unterseeboot zu entkommen, bei Fitley auf dem Strand gelaufen. Man hält das Schiff für verloren.

London, 18. April. Der schwedische Dampfer „Solle“, mit Holz von Stavanger nach London bestimmt, ist am 14. April abends, 20 Seemeilen von Peterhead, gesunken. Der Kapitän hat ausgesetzt, daß nach einer heftigen Explosion das Schiff nach 2 Stunden gesunken sei. Der Kapitän glaubt, das Schiff sei von einem Torpedo getroffen worden. (Notiz des B.W.): Nach einer geistigen Meldung hat der Kapitän an seine Keederei telegraphiert, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen sei.)

Osaka, 18. April. Das Marineministerium hat einen Bericht erhalten, demzufolge der griechische Dampfer „Hellaspointos“, der gestern von Smyden nach Montevideo abgegangen ist, in der Nordsee von einem Torpedo getroffen worden sei. Die Besatzung von 21 Mann und der niederländische Lootse hätten sich auf das Feuererschiff Noordhinder gerettet.

Der Kolonialkrieg.

London, 17. April. Das Reutersche Büro meldet aus Kapstadt: Die Truppen der südafrikanischen Union besetzten Schafelskopje, Kubis, Bethanien und Brakwasser.

Das Verhältniswahlsystem in Dänemark.

Kopenhagen, 18. April. Im Verfassungsausschuß des dänischen Reichstags traten alle Parteien dem konservativen Vorschlag bei, wonach das Verhältniswahlsystem grundsätzlich festgesetzt wird. Hiernach erscheint eine demokratische Verfassungsänderung gesichert. Die endgültigen Reichstagsverhandlungen werden am Dienstag anfangen.

Die Gärung in Persien.

Konstantinopel, 18. April. Das hier erscheinende persische Blatt „Saber“ veröffentlicht einen Brief aus Teheran, welcher belagt, daß die Erbitterung gegen England und Rußland beständig zunehme. Täglich liegen sich Freiwillige in die Listen der Freischaren einschreiben. Während bisher nur Reuter-Telegramme und solche der Petersburger Telegraphenagentur erschienen, veröffentlicht nunmehr die Blätter die Berichte der türkischen Postämter sowie der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft und unterrichten auf diese Weise die Bevölkerung von den beständigen Niederlagen Rußlands und Englands. — In demselben Briefe wird von der Ermordung des russischen Konsuls in Kermanschah und den in Isfahan und Schiras verbreiteten Aufrufen gegen die von England und Rußland verübten Grausamkeiten Mitteilung gemacht.

Briefkasten der Redaktion.

Krieg. Wenn ein Anwaltsidentifizierer im Kriege fällt, erhält die Frau, wenn sie selbst verheiratet ist und mindestens 200 Beiträge geleistet hat, ein Witwengeld, d. i. eine einmalige Zahlung. Ist die Ehefrau selbst nicht verheiratet, erhält sie beim Tode des Mannes Anspruch auf Witwenrente. Diese Rente wird aber erst von dem Tode ab gewährt, wo die Frau selbst als invalide gilt, d. h. nur noch zu einem Drittel erwerbsfähig ist. Kinder eines Gefallenen erhalten Witwenrente vom Tode ab bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres. Für lebige Verheiratete wird an die Angehörigen keinerlei Unterstützung gewährt.

Wasserstand des Rheins.

19. April. Schutterinsel 2.20 m, gef. 8 cm, Rehl 3.12 m, gef. 8 cm, Maxau 4.85 m, gef. 5 cm, Mannheim 4.37 m, gef. 14 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luitpoldstraße 24.

Buchhandlung Volksfreund

Wir empfehlen: „Bahrer Jacob“, humoristisch-satirisches Witzblatt, Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialinhaber werden Bestellungen entgegengenommen.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

Tüchtige Arbeiter u. Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Schweinfurter Präzisions-Kugellager-Werke Sichel & Söhs, Schweinfurt a. M.

Klappsportwagen mit Dach, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offert. an den „Volksfr.“

Infallatour der in Mechanikarbeiten und in der Reparatur und Instandhaltung von Bierpressen erfahren ist von Karlsruher Brauerei gesucht. Offerten unter Nr. 5906 an die Exped. dieser Zeitung.

Herren- u. Damenfahrrad mit Torpedofreilauf, neu, billig zu verkaufen. 5924 Zirkel 13, 2. Stod.

Schwarze Damen-Mäntel M 15.75, 5989 graue Damen-Mäntel M 12.25, schwarze und farbige Jacken-Kleider M 16.75, Frühjahrs-Jacken von M 6.75 an. Wilhelmstr. 34, 1 St. Keine Ladenmiete

Teespitzen per Pfd. . . Mk. 2.— bei 5 Pfd. . . Mk. 1.95 bei 10 Pfd. . . Mk. 1.90 solange Vorrat. Wiederverkäufer besonderer Rabatt. Tee-Blum Kaiserstrasse 208. Telephon 267.

Städt. Badanstalt (Vierordbad) Karlsruhe. Medizinische Bäder. Fichtennadel-Salz (Rappenauner oder Stassfurter). Mutterlauge u. Schwefel (Thiopinol)-Bäder. Badezeit für Herren und Damen: 1/2-1 Uhr vorm. und 3-1/2 Uhr nachm. Samstags bis 1/10 Uhr. Sonntags 1/8-12 Uhr. Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 5727

Grundstücks-Zwangsvorsteigerung. Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgh. Nr. 4637 c 4 a 73 qm mit Gebäuden, Kaiserallee 99. Eigentümer: Wilhelm Ballmer, Tapezier in Karlsruhe. Schätzung: 90 000 Mk. Versteigerungstermin: Mittwoch, den 2. Juni 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8. Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. 5858 Karlsruhe, den 10. April 1915. Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht. Drucksachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

Pfannkuch & Co

Marinaden

aus nur frischen
Fischen hergestellt

Rollmops

und
**Bismarck-
Heringe**

extra große Fische

offen 10 Pfg.
4 Liter-
Dose Mk. 2.75

Bratheringe

offen 10 Pfg.
8 Liter-
Dose Mk. 4.—

Heringe in Gelee

Pfund 50 Pfg.
4 Liter-
Dose Mk. 3.25

Sardinen

offen 40 Pfg.
ca. 5 kg
Büffel Mk. 2.50

Sauerkraut

Pfund 15 Pfg.

Pfannkuch & Co

Stuhl flechtere

Lautinger, Maxenstr. 75, 3.



**Residenz-
Theater**
Waldstraße
Sonnabend bis einschl.
Dienstag.

**Juna, die Perle
vom Ganges.**

Ein Schauspiel aus dem
Märchenlande Indien
in vier Akten.

Neueste Kriegsberichte!

Unter anderem:
Türkische Kavallerie.
Die österreich. 90.5 cm
Mörser in Tätigkeit.

Ein Bärenidyll.

Kognak. 5800
Ein Detektivsketch in 1 Akt

Einlage in d. schwächeren
Besuchszeit:

Wenn die Not am grössten
Drama in 2 Akten.

Tontolini irrt sich
Humoreske.

**Das Leben in den
Abgründen
des Meeres.**

Interess. Naturaufnahme.

Sonder-Preise

Montag, Dienstag, Mittwoch

Damen-Wäsche Seiden-Stoffe

Hermann Tietz

Aufruf.

Mit Anfang der nächsten Woche beginnt die bereits angekündigte Geldsammlung von Haus zu Haus zu Gunsten der hiesigen bedürftigen Familien unserer Krieger und zur Beschaffung von Liebesgaben für unsere badischen Truppen. Veranstalter der Sammlung sind die Kriegsunterstützungskommission und der Liebesgabenausschuß der Stadt Karlsruhe, in welchem die Stadtverwaltung und das Rote Kreuz zu gemeinsamer Arbeit vereinigt sind. Als Sammler haben sich eine große Anzahl von Damen und Herren aus allen Kreisen unserer Bürgerschaft in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Die Sammler sind mit Listen versehen, in welche die Geber ihren Namen und die gezeichneten Beträge eintragen. Die Listen tragen die Stempel des Bürgermeistersamts und des Roten Kreuzes. Es können einmalige oder regelmäßige (monatliche) Beiträge gezeichnet werden. Der Beitrag kann sofort dem Sammler ausgehändigt oder nachträglich durch Beauftragte der Stadtverwaltung erhoben werden.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen. Ein Jeder aber sei sich darüber klar, daß ganz erhebliche Summen nötig sind, um die gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Im Vordergrund steht die Fürsorge für die bedürftigen Familien der Einberufenen, für deren notwendigen Lebensunterhalt zwar in der Hauptsache durch die reichsgegliedert geregelten, aus Mitteln der Stadtgemeinde erhöhten Unterstützungen gesorgt ist, deren Lage aber in weitaus den meisten Fällen noch einen wesentlichen Zuschuß erfordert, um ihnen ein auskömmliches Durchhalten während der Kriegszeit zu ermöglichen.

Nicht minder notwendig und erwünscht ist die ausreichende Versorgung unserer kämpfenden Truppen mit allem Nützlichen und Angenehmen, was ihnen die Aufregungen und Entbehrungen ihres Dienstes leichter zu tragen hilft.

An diesen Aufgaben nach besten Kräften mitzuhelfen ist eine Ehrenpflicht für jeden von uns, der nicht selbst mit der Waffe in der Hand für des Vaterlandes Ehre kämpft.

Darum aber, weil die Erfüllung dieser Aufgaben eine Ehrenpflicht für uns bedeutet, wollen wir nicht abwarten, bis sie uns in der Form der staatlichen oder städtischen Steuer durch gesetzlichen Zwang auferlegt wird, sondern wir wollen sie freudig darbieten, als Gabe der freien Liebestätigkeit, die jeder Einzelne seinen kämpfenden Mitbrüdern unmittelbar bringt. Nicht der Buchstabe des Gesetzes, sondern allein die persönliche Opferwilligkeit, und das vaterländische Gewissen soll der Maßstab für die Höhe des Beitrages sein, den ein jeder für die gedachten Zwecke geben mag.

Mitbürger und Mitbürgerinnen, seid eingedenk dessen, was unsere Krieger draußen mit jedem Atemzug für uns leisten. Was immer Ihr auch als Gegenleistung für sie oder ihre Familien tun könnt, es bleibt doch noch weit hinter den Leistungen zurück, die unsere Helden im Felde als selbstverständliche Pflicht auf sich nehmen.
Karlsruhe, den 10. April 1915.

Die Kriegsunterstützungskommission:

Dr. Horstmann, Bürgermeister.

Der Liebesgabenausschuß:

Dr. Glotner, Geheimerrät.

Bekanntmachung.

Rüchenabfälle betr.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß die gesammelten Rüchenabfälle Gegenstände enthielten, durch welche das Leben der mit Abfällen gefüllten Schweine gefährdet wurde.

Wir bitten daher darauf achten zu wollen, daß die bereitgestellten Speisefässer durch derartige Gegenstände nicht verunreinigt sind.

Karlsruhe, den 16. April 1915.

Städtisches Tiefbauamt.

Bekanntmachung.

Die zum Anbau von Gemüsen abzugebenen Grundstücke werden, wenn sie bis 20. ds. Mts. nicht in Benutzung genommen sind, anderweitig abgegeben.

5918

Städt. Gartendirektion.

Bergebung von

Lapezier-Arbeiten

für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Zum Neubau der städtischen Gewerbeschule am Lidelplatz (A. B. Reserve-Lagerort 3 und 5) hier soll die Lieferung und das Aufmachen der Vorhänge in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Bedingungen können auf dem Sekretariat der Gewerbeschule am Lidelplatz in den Stunden von 10—12 Uhr täglich eingesehen und die Angebotsformulare daselbst unentgeltlich erhoben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis Freitag den 23. April d. J., vormittags 11 Uhr, ebendortselbst vorlofrei einzureichen.

5823

Die Bauleitung.

Unterstützet

das Rote +

Geld-Lotterie

d. Bad. Landesvereins

Ziehung sicher 30. April.

3328 Geldgew. u. 1 Prämie

37000 M.

Hauptgew. im günst. Falle

15000 M.

8327 Geldgewinne

22000 M.

11 Lose 10 M.

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.

empfehlen Lotterie-Untern.

J. Stürmer

Strasbourg i. S., Langstraße 121.

Filiale: Kohl a. Rh., Hauptstr. 41.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/13

Festhalle Karlsruhe.

Mittwoch, den 21. April, abends 8 1/4 Uhr.

Einlass 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Zum Besten des Roten Kreuzes und der Kriegsnotleidenden

IV. Vaterländisches Konzert

des Großh. Hoforchesters

unter Leitung

des Herrn Hofkapellmeisters Alfred Lorentz;

Solisten:

Fräulein Melitta Heim vom Opernhaus in Frankfurt a.M.,

Herr Hofmusiker Emil Weimershaus (Violine).

Programm

Carl Goldmark: Overture zu „Sakuntala“.

Zum Gedächtnis Carl Goldmarks, gestorben 8. Januar 1915.

Wolfgang Mozart: Arie aus „Die Entführung aus dem Serail“.

„Märtern aller Arten“.

Ch. Sinding: Violinkonzert in A-Dur. (Zum erstenmal.)

Karten zu 2.—, 1.50, 1.— Mark, 75 und 50 Pfg.

von Mittwoch, den 14. April, an, in der Musikalienhandlung von

Kaiserstraße, Ecke Kaiserpassage, täglich von 8 bis 1

und 3 bis 8 Uhr, am Konzerttage nur bis 5 Uhr, und an der Abendkasse erhältlich.

5879 Der Konzertvorstand.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehre ich mich die Herren Mitglieder zu einer öffentlichen Sitzung des Bürgerausschusses auf:

Dienstag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr,

in den großen Rathsaussaal einzuladen.

Tagesordnung:

1. Erwerbung von Grundstücken an der Alß im Gewann „Unter Wiesen“ zur Verfertigung von Anlagen (Nr. 10).

2. Ortsstatut über das Armenwesen und die Jugendfürsorge (Nr. 11).

3. Pflasterung der Schiller-Strasse zwischen Sofien- und Kriegsstraße (Nr. 13).

4. Ortsstatutarische Bestimmung über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden (Nr. 14).

5. Aufrechterhaltung von Restituten (Nr. 15).

6. Gemeindevoranschlag für 1915 (Nr. 12).

Karlsruhe, den 7. April 1915.

5811 Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Das städtische Erholungsheim auf der Friedrichshöhe

in Baden-Baden soll am 1. Mai d. J. wieder eröffnet werden.

In dem Erholungsheim finden solche in Karlsruhe wohnende und soweit Platz vorhanden ist, auch auswärts wohnende weibliche Personen Aufnahme, die

1. wenn auch noch krank, doch nicht mehr bettlägerig sind, keiner regelmäßigen ärztlichen Behandlung mehr bedürfen, aber zur Genesung Ruhe, kräftige Luft, Sonne und gute Verpflegung notwendig haben; ausgenommen sind solche, die an einer ansteckenden Krankheit, Tuberkulose oder Geisteskrankheit leiden;
2. durch Berufsunfähigkeit oder häusliche Sorgen Ermüdungszustände haben und des Ausruhens und der Erholung bedürfen;
3. körperlich schwach veranlagt sind und der Kräftigung des Körpers bedürfen.

Es werden Frauen und Mädchen aller Stände aufgenommen, die die Kosten entweder selbst bestreiten oder aus irgend einer Rasse oder einem Fonds ersetzt erhalten. Die Tage betragen für in Karlsruhe wohnende Personen 2 Mk. 50 Pfg., für Auswärtige; 3 Mk. für den Tag.

Geluche um Aufnahme sind bei der Direktion des städtischen Krankenhauses hier vorzubringen.

Karlsruhe, den 17. April 1915.

Die Krankenhauskommission.

Kartoffel-Verkauf.

Abgabe im Gaswerk 1, Kaiser-Allee 11, an die Besteller

der Durlacher-Allee, Durlacher-, Edelsheim-, Eisenlohr-, Engler-, Erbbrunnen- und Offenweinstraße,

Dienstag, den 20. April 1915.

Karlsruhe, den 17. April 1915.

5835

Städtische Gaswerksverwaltung.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geaufgebort. Willi Forstner von Durlach, Reservebesitzer

hier, mit Frida Reinmuth von Heidelberg.

Geburten. Emma Amalie, Vater Dominikus Schleichner,

Heizer. Maria Carolina, Vater Wilhelm Geiß, Geschäftsführer.

Erna, Vater Valentin Kreimer, Händler. Valentin Richard, Vater

Wilhelm Friß, Postbote. Irene Maria Helene Frida, Vater Max

Bruno Ludwig, Kaufmann. Gertrud Eugenie Verta, Vater

Eugen Grab, Panfbeamter. August Hermann, Vater Friedrich

Hurst, Schmied. Maria Victoria, Vater Dr. Friedrich Gehring,

prakt. Arzt. Erich Karl August, Vater August Heinrich, Wacht-

meister. Hugo August, Vater August Hofmann, Fabrikarbeiter.

Erich Severin Heinrich, Vater Severin Schäfer, Leinwand-

Todesfall. Amalie Erb, Kontoristin, ledig, alt 24 Jahre.

Arbeiter!

Berücksichtigt bei Euren

Einkäufen die Inserenten

des „Volksfreund“.